

### *Zusammenfassung der Diskussion*

stein als komplex bewertet; es sei dies eine der am heftigsten diskutierten innenpolitischen Fragen. Man müsse diese Problematik in der Tat historisch einordnen und in längeren Perspektiven denken. In Anbetracht früherer hoher Arbeitslosigkeit sei es wesentlich, aus diesem kleinen Raum herausgehen zu können und woanders tätig zu werden. Das gelte auch für das EWR-Abkommen. Andererseits sei die derzeitige wirtschaftliche Maximierung auch darin begründet, dass ein überwiegender Teil der arbeitenden Bevölkerung Ausländer seien. Über ein Drittel der Wohnsitzhabenden seien Nicht-Liechtensteiner, was mit der Einbürgerungspolitik zusammenhinge. Es bestünde teilweise die Horrorvorstellung eines Liechtenstein-Hongkong. Es sei schwierig, hier eine theoretische Antwort zu geben: Man habe sich auch bei den EWR-Verhandlungen bemüht, einen Weg zu finden, der einen völligen Ausschluss vermeidet, aber auch die längerfristigen Risiken für Liechtenstein in Rechnung stellt. Es sei denkbar und wohl auch möglich, Übergangsperioden zu verlängern. Man befände sich allerdings in einem enormen Spannungsverhältnis, von dem auch das liechtensteinische Selbstverständnis stark betroffen sei.

Von Josef Seifert wurde die Frage nach der liechtensteinischen nationalen Identität gestellt, die ja nicht nur als eine pragmatisch motivierte Wirtschaftseinheit figurieren könne. Peter Geiger wies darauf hin, dass eine Identität der Bevölkerung im Sinne des Abgrenzens und des Andersseins historisch schon sehr früh bestanden habe. Dies zeige sich auch sprachlich in den Dialektausprägungen. Zur Identität beigetragen hätten die Landammannverfassungen, die von demokratischen und genossenschaftlichen Elementen getragen worden seien. Im 19. und 20. Jahrhundert stand das Ringen um die Volksrechte im Vordergrund, später das isolierte Sicherhaltenmüssen gegenüber einer Umwelt, die in Bewegung war. Insbesondere der Zweite Weltkrieg habe für Liechtenstein eine grosse Bedrohung dargestellt. Nützlichkeitsabwägungen standen nicht unbedingt im Vordergrund, sonst hätten sich die Liechtensteiner in ihrer Armut schon lange z. B. an Feldkirch oder andere anschliessen müssen. Man gehöre zwar zum deutschsprachigen Kulturraum, aber Liechtenstein bleibe durchaus etwas Eigenes, solange es dies tatsächlich wolle.

Peter Häberle kam noch einmal auf die Pariser Erklärung zu sprechen und hielt fest, dass diese zwar auch politisch zu verstehen sei, aber in der Völkerrechtswissenschaft habe man die Kategorie des "soft law" geschaffen, was in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden sollte. An Geiger, der zum Schluss seines Vortrages von der humanen Solidarität gespro-